

Bezugspreis:
Viertel, 1,50 M., ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,92 M., bei der Post abgeholt 1,50 M.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis von Nassau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die fliegende Postkarte kleine Zeile oder deren Raum 16 Pfg. Kleinanzeigen 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Abat wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 17.

Limburg a. d. Lahn, Freitag, den 22. Januar 1915.

46. Jahrgang.

General von Moltke über den Krieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Tagesbericht vom 20. Januar.

WB Großes Hauptquartier, 21. Jan., vormittags (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Küste und Lys fanden auch gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Der vorgestern von uns genommene Schützengraben bei Notre Dame de Lorette ging heute Nacht wieder verloren.

Nordwestlich Arras griffen die Franzosen beiderseits der Chaussee Arras-Ville wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen.

Südwestlich Verru-aux-Bac wurden den Franzosen zwei Schützengräben abgenommen, die trotz lebhafter Gegenangriffe von uns behauptet wurden.

Französische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich St. Mihiel wurden abgewiesen.

Nordwestlich Pont à Mousson gelang es, einen Teil der uns vor drei Tagen entzogenen Stellungen zurückzunehmen. Unsere Truppen eroberten dabei vier Geschütze und machten mehrere Gefangene. Um den Rest der verloren gegangenen Stellung wird noch gekämpft.

In den Vogesen, nordwestlich Senheim, dauern die Kämpfe noch an.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Ein kleineres Gefecht östlich Lipno verlief für uns günstig. 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Im Gelände westlich der Weichsel, nordöstlich Borzimow schritt unser Angriff fort.

Ein russischer Angriff westlich Vosuzno, südwestlich Konkie, wurde abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB. Wien, 21. Jan. Amtlich wird verlautbart: 21. Januar mittags:

Die Situation ist unverändert. An der ganzen Front nur stellenweise Geschützkampf. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die russischen Angriffe im Kaukasus zum Stillstand gebracht.

WB. Konstantinopel, 21. Jan. Der türkische Große Generalstab teilt mit: Die Angriffe der Russen auf der Front im Kaukasus wurden auf der ganzen Linie zum Stillstand gebracht.

Ein neuer Kriegsminister.

WB. Berlin, 21. Jan. (Amtlich.) Die „Nordb. Allg. Zeitung“ meldet: Kriegsminister und Chef des Generalstabes des Heeres v. Falkenhayn ist unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von der Stellung als Kriegsminister entlassen worden. Generalmajor v. v. Hohenborn ist unter Beförderung zum Generalleutnant zum Staats- und Kriegsminister ernannt worden.

Es war voranzusehen, daß die Geschäfte des Generalstabes und des Kriegsministers nicht auf

längere Zeit von einer Person wahrgenommen werden könnten. Daher mußte, sobald die ersten endgültig auf den General v. Falkenhayn übergingen, ein Nachfolger für diesen als Kriegsminister in Aussicht genommen werden. Das ist nun Generalmajor v. v. Hohenborn geworden, der vor kurzem erst zum Generalquartiermeister ernannt worden ist. v. v. Hohenborn war vor dieser Ernennung Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements und als solcher mit den Geschäften des Kriegsministeriums wohl vertraut. Er hat im Reichstag in Vertretung des Militäretats wiederholt gesprochen. Vor der Berufung ins Kriegsdepartement war er Kommandeur des Königin Elisabeth-Grenadier-Regiments Nr. 3. Er ist, wie man der Frankf. Hg. aus Kassel schreibt, ein Mitglied der dortigen Familie v. v. Hohenborn, die Frau von Wilhelm Grimm, Dortchen v. v. Hohenborn, sein Vater, Obermedizinalrath Dr. v. v. Hohenborn, die dem sogenannten Märchenhause in der Marktgasse hier gegenüberstand und in der Jakob und Wilhelm Grimm viel verkehrten.

Eine Unterredung mit dem Reichskanzler.

Berlin, 21. Jan. Der Berliner Vertreter der „Associated Press“, Mister Conger, hat in Berlin eine Unterredung mit dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg gehabt. Einem Bericht, der darüber in den Zeitungen des Kongress der „Associated Press“ in Amerika erschienen ist, entnehmen wir, daß der Reichskanzler sich über die Situation, die von Amerika unternommen wird, um der nothleidenden belgischen Zivilbevölkerung Nahrungsmittel zuzuführen, ferner über die Frage der Kontenbande, über die Art und Weise, in der sich die deutsche Industrie dem Kriegszustand angepaßt hat, über die Gefühle Deutschlands seinen Feinden und Amerika gegenüber und über die Verantwortlichkeit für den Krieg, die er England zuschreibt, geäußert hat. Der Kanzler erklärte, daß Deutschland genug Kupfer, Zink, Gummi und ähnliche Hilfsmittel habe, obwohl England den Ozeanhandel beherrsche, und daß es genug Mittel besitze, um den Krieg bis zum Ende durchzuführen. Der Kanzler bedauerte, daß infolge der englischen und französischen Stokelsensur der deutsche Standpunkt in den Vereinigten Staaten nicht ebenso kräftig zur Geltung gebracht werden könne als der feindliche. Er bezeichnet dies als eine große Ungerechtigkeit. Sodann sagte der Kanzler, daß in der nächsten Zeit ausführliche Berichte über die ersten Schlachten veröffentlicht würden. Auf die Bemerkung des Besuchers, daß im Ausland über die Schlacht bei Tannenberg wenig bekannt geworden sei, fiel der Kanzler schnell ein: „Eine der größten Schlachten der Weltgeschichte, eine der größten! Die größte, die sich wohl sagen.“

Ist es wahr, fragte der Besucher, daß Deutschland die Verschiffung von Lebensmitteln für die Bevölkerung Belgiens verhindert, und wie stellt sich Deutschland überhaupt zu dem amerikanischen Hilfsversuch für Belgien? Wir tun alles, sagte der Kanzler, was in unseren Kräften steht, um die Hilfssanktion zu unterstücken, und wir geben sogar von unseren eigenen Lebensmitteln dazu. Wir sind den Amerikanern für ihre Hilfsaktion dankbar, da wir mit den Belgiern in gewissem Sinne Mitleid empfinden. Was die Neutralität von Belgien betrifft, so habe ich mich darüber ausführlich im Reichstage geäußert. Sie haben die Dokumente gelesen, die in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht worden sind und die beweisen, daß Belgien seine Neutralität selbst aufgegeben hat und daß England und Frankreich schon vor dem Kriege darin einig waren, die belgische Neutralität zu verewaltigen.

Die Unterredung wandte sich sodann der Erörterung der Empfindungen Deutschlands gegenüber seinen Feinden zu. Der Kanzler erklärte, daß gegen die Franzosen nur wenig Haß bestehe. Im Gegenteil, die Mannschaften an der Front ständen geradezu auf freundschaftlichem Fuße mit den französischen Soldaten, die ihnen gegenüber lägen. Wir Deutsche, sagte der Reichskanzler, pflegen den Haß nicht. Es keine deutsche Eigenschaft zu hassen. Während der ganzen fünf Jahre meiner Kanzlerschaft habe ich ständig ein gutes Verhältnis zu England herbeizuführen mich bemüht. Aber alles war vergebens und nicht etwa die Folge von Fehlern, die ich gemacht hätte. Der Reichskanzler bedauerte zum Schluß, daß vielleicht auch einige Amerikaner bei einigen Gelegenheiten Unannehmlichkeiten durch Deutsche ausgelebt gewesen sein. Das hätte vielleicht eine Verstimmung hervorgerufen. Aber Krieg sei Krieg und bedauerliche Fehler würden immer wieder gelegentlich vorkommen. Die Gefühle der deutschen Regierung und des deutschen Volkes gegen die Amerikaner seien freundschaftlich und die Amerikaner würden uns stets willkommen heißen.

Die Generalprobe.

Kopenhagen, 20. Jan. (Chr. Press.) Der Luftangriff der deutschen Zeppelinflotte in Kopenhagen kolossales Aufsehen. Das „Extrablatt“ schreibt, es handle sich um die Generalprobe für einen großen deutschen Luftangriff auf England. Die Leistung sei sehr erheblich. Die Entfernung Ostende-Yarmouth betrage 190 Kilometer,

Yarmouth-Sandringham 120 Kilometer. Die englische Zeppelinflotte sei deshalb wohlbegründet.

Die Panik in Yarmouth.

Die Londoner Morgenblätter vom Mittwoch bringen Einzelheiten über die Zeppelin-Invasion an der englischen Ostküste. Um 1/2 9 Uhr abends, so berichtet die „Daily Chronicle“, warf ein deutsches Luftschiff fünf Bomben auf Yarmouth. Die erste Warnung, die die Stadt erhielt, war das Aufblitzen eines Scheinwerfers und gleich darauf fielen die Bomben. Ein Luftschiff kam von Norden herbei und fuhr in südlicher Richtung fort, und die auf der Marinepromenade Anwesenden konnten deutlich die Umrisse des Luftschiffes erkennen. Unter der Bevölkerung zeigte sich eine große Aufregung und aus allen Häusern stürzten wild schreiende Leute auf die Straße, die Kinder liefen ängstlich und heulend in den Straßen umher, und die Militärbehörden befahlen sofort das Auslösen sämtlicher Lichter auf der Marinepromenade. Um 10 Uhr kam die Schreckensnachricht, daß ein weiteres Luftschiff jeden Augenblick erwartet werden könnte, was den Schrecken unter der Menge noch erhöhte. Straßenbahnwagen und Automobile wurden von Patrouillen aufgehalten und angewiesen, die Lampen zu löschen. In Yarmouth scheinen nach den bisherigen Berichten zwei Personen getötet zu sein.

Der Druck der Deutschen auf die französische Front.

Kopenhagen, 21. Jan. Die „Times“ gibt zu, daß der Druck der Deutschen auf die französische Front ständig zunehme. Das englische Volk müsse sich über die wirtschaftliche Lage klar werden. Tatsache sei, daß die Verbündeten an einigen Stellen kleine Fortschritte gemacht haben, aber im großen und ganzen stehe der Feind fester in seinen Stellungen als je, vollbereitet, jederzeit den Versuch zu machen, die Front der Verbündeten zu durchbrechen.

Ein österreichischer Flieger mit einem russischen zusammengestoßen.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Wien: Wie aus Krakau berichtet wird, ist ein österreichischer Flieger, der wiederholt Flüge nach Przemyśl unternommen hatte, auf der Verfolgung durch einen russischen Flieger mit diesem zusammengestoßen. Beide stürzten in die Tiefe und wurden zerschmettert.

Die italienische Sozialdemokratie gegen den Krieg.

WB. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Rom, 20. Jan.: Der in Florenz verammelte Vorstand der sozialdemokratischen Partei Italiens hat beschloffen, an dem Grundtag der Internationale festzuhalten und den Abgeordneten Morgori nach dem Auslande zu entsenden, um die abgerissenen Fäden mit den sozialdemokratischen Parteien der anderen Länder wieder anzuknüpfen. Der Parteivorstand ersuchte die Landesorganisation, solche Mitglieder, die trotz Aufklärung Vereinigungen beitreten, welche Italien zum Kriege aufbeizen, aus der Partei auszuschließen. Nach längerer Erörterung über das Verhalten der sozialdemokratischen Partei im Falle eines Verteidigungskrieges wurde eine Tagesordnung angenommen, die den Sozialismus verwirft und die Abhaltung von Versammlungen und im ganzen Lande Kundgebungen gegen den Krieg auf den 21. Februar anordnet.

Räumung von Soissons.

WB. Paris, 21. Jan. Dem „Petit Parisien“ zufolge ist Soissons auf Anordnung der Militärbehörde von den Einwohnern geräumt worden.

Wie die Franzosen in ihrem eigenen Lande „requisieren“

Ein Besuch um Ueberführung von Lebensmitteln, das vierzehn französische Gemeinden der Departements Aisne und Ardennen am 26. November 1914 unter Beirückung ihres Gemeindefeststempels an die Schwere gerichtet hatten, enthält folgende Auslassung:

Schon seit Monaten werden die Gemeinden in einer beunruhigenden Weise durch die Truppen in Anspruch genommen. Hundst haben sich die französischen Truppen in unsern Gemeinden reichlich verproviantiert u. haben zusammengekauft, was sie nur auf dem Lande gefunden haben. Sie haben die Keller und die Scheunen geleert, ja man ging soweit, den Wein, den man nicht wegkaffen konnte, zu verschütten. Man belästigt die Einwohnern nur das Allernotwendigste, ja man plünderte selbst die verlassenen Häuser.

Wieder eine entlarvte Verleumdung.

Das „Journal“ vom 8. Dezember brachte die Nachricht, daß dem Baron D. D. in Löwen ein vergoldetes Service geraubt worden sei, das er vom Deutschen Kaiser aus Anlaß der zweiten Haager Friedenskonferenz erhalten habe. Die hierauf von der kaiserlichen Regierung veranlaßte amtliche Feststellung ergab, daß das dem Baron De camp, um den es sich nur handeln kann, von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser zum Geschenk gemachte Service wohlbehalten in der Wohnung des Barons zu Löwen, Rue de Namur 99, steht. Wiederum ein Beweis für die Leichtfertigkeit, mit der die feindliche Presse gegen uns arbeitet.

Der österreichische Thronfolger in Berlin.

WB. Berlin, 21. Jan. Erzherzog Karl Franz Josef traf heute Morgen hier ein und wurde von dem österreichisch-ungarischen Votschafter und den Herren der Hof- sowie von dem Stadtkommandanten General v. Boehn empfangen.

Berlin, 21. Jan. Der österreichische Thronfolger begibt sich heute nach seiner Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof zu dem österreichischen Botschafter und dann in das Schloß Bellevue, um von der Kaiserin empfangen zu werden. Um 1 Uhr reist er in das deutsche Hauptquartier ab.

Die Reise des Ministers v. Burian.

Wien, 21. Jan. Der Minister des Aeußern v. Burian tritt am Freitag die Reise ins deutsche Hauptquartier an, wo er am Sonntag eintrifft.

Die deutschen Feldbefestigungen.

Berlin, 20. Jan. Der Schweizer Oberst Müller schildert in der „Neuen Zürcher Zeitung“ die Anlage der deutschen Feldbefestigungen und bemerkt u. a.: Die Befestigungsarbeiten fallen größtenteils ausschließlich der Infanterie zu. Die deutsche Infanterie weist als Pioniertruppe einen hohen Grad von Durchbildung auf. Die von Infanterieoffizieren entworfene technische Anlage der Befestigungswerke und ihre Ausführung durch die Truppe sind musterhaft. Nach einer Schilderung der Unterstände, Straßenplanierung, Graben, Vorhindernisse vor der Hauptstellung usw. schließt er folgendermaßen: Der uns führende Oberst R. vertritt uns zum Abschied, daß er mit einem Regiment einem überlegenen Gegner standhalten sich anständig mache und daß er mit einer Kompanie in ihrer verstärkten Stellung einem feindlichen Bataillon die Spitze zu bieten vermöge. Das scheint mir keine Uebertreibung, sondern der Ausdruck des festen Willens zu sein.

Die Laufgräben von Giverny.

WB. London, 20. Jan. Der Berichterstatter der „Times“ in Nordfrankreich erzählt über die Schloß der Fender am 20. Dezember bei Giverny: Die indischen Kruppen griffen die deutschen Schützengräben im Sturm an und besetzten sie. Die Schützengräben waren jedoch unterminiert und wurden von dem Feinde in die Luft gesprengt. Die Fender erlitten hierbei entsetzliche Verluste. Der Feind, der bedeutende Verhärkungen erhielt, unternahm einen wütenden Gegenangriff und überschüttete die indischen Truppen mit einem vernichtenden Feuer. Die Stellung war unhaltbar und es wurde der Rückzug befohlen. Eine Abteilung der Fender wurde vollständig umzingelt und mußte sich ergeben. Zwei Tage später griff eine kombinierte englische und französische Abteilung von neuem die Stellung an: Teile der Schützengräben wurden wiedererobert und behauptet. An einem Punkte ist ein und derselbe Schützengraben gleichzeitig von Freund und Feind besetzt. Eine vier Fuß breite und neun Fuß hohe Lehmwand trennt beide Abteilungen. Die Zustände in dieser Gegend sind unglaublich; Schmutz und Wasser machen jede Bewegung unmöglich.

Prinz von Wales in Velfort.

WB. Velfort, 21. Jan. Der Prinz von Wales ist am Freitagabend in Velfort eingetroffen. Er besichtigte die militärischen Anlagen und die hauptsächlichsten Bauwerke und begab sich dann zur Front im Oberfeld.

Die deutschen Pioniere.

WB. Bern, 21. Jan. Oberst Müller soll in einem weiteren Artikel im „Bund“, indem er die hervorragenden deutschen Feldbefestigungen schildert, den deutschen Pionieren höchstes Lob. Er schreibt: Bei der Fahrt durch ein Dorf war gerade eine Abteilung Pioniere bei der Arbeit. General von L., der mich führte, ließ halten, um keine Pioniere zu begreifen. „Guten Morgen, Erzellenz“, hallte es ihm Echo zurück. Ueber den arbeitsharten Gesichtern leuchtete ein freundlicher Schein. Kurz drückte der General ihnen die Freude über die besichtigten Arbeiten aus. Der deutsche Offizier ist fähig mit dem Lob, um so herlicher ist es, wenn es gependet wird. Wenn eine Truppe Anspruch auf Lob hat, so sind es vor allem die deutschen Pioniere. Was sie in diesem Feldzuge leisten im Eisenbahnbau, im Fortören von Straßen und Brücken, in Befestigungswerken und in technischen Arbeiten aller Art, welche, wo es sein muß, mit Todesopferung unter dem feindlichen Feuer ausgeführt werden, das wird in der Kriegsgeschichte einen hervorragenden und ehrenvollen Platz einnehmen. Es fordert eine unerhöchliche Arbeitskraft, und dem Ziel dieser Pioniere ist keine Aufgabe zu hoch gestellt; im Kugelregen und im Granatregen tun sie ihre Arbeit mit der gleichen Ruhe und Selbstverständlichkeit, wie auf dem Truppenübungsplatz und in der Friedensgarnison. Wiederholt bietet der General den arbeitenden Leuten seinen Gruß. Diese Art des Verkehrs des höchsten Vorgesetzten mit seiner Truppe ist keine leere, inhaltslose Förmlichkeit. „Ich will meiner Truppe kein Fremder sein, die Leute sollen ihren Führer kennen“, sagte General von L., „das ist nicht ohne Bedeutung.“

Englische Plünderer.

Auf die Disziplin der englischen Truppen scheint der Krieg nicht gerade vorteilhaft eingewirkt zu haben. Während es zu Beginn des Feldzuges anerkannt werden mußte, daß sich die Engländer vom Plündern fernhielten und dieses Geschäft ihren indischen Hilfstruppen überließen, brechen sie jetzt selbst Türen und Schränke auf — haben aber dafür einen Vorwand gefunden, der ihrem allzeit heuchlerischen Gebahren ganz ent-

Spricht. In der Vorlesung „Humanität“ vom 4. Jan. wird das Tagebuch eines Barriers veröffentlicht, der die Befehle des Seine et Marne-Departements miterlebt hat. Darin heißt es wörtlich: In Sommer und Winter, in der Zeit der Engländer, keinen Augenblick, die verschlossenen Gassen aufzubrechen und sich aller Sachen zu bemächtigen, die sie brauchen konnten, wie Wäsche, Seife usw. Auf die Vorwürfe, die ich ihren Offizieren machte, antworteten diese mir: „Was wollen Sie? Wozu sind die Deutschen hier und plündern alles. Da ist es besser, wir bedienen uns vorher.“ Man begreift, daß der französische Zivilbevölkerung über ihre englischen Helfer die Augen aufgehen mußten.

Auffälliger Untergang eines engl. Hilfskreuzers.
Amsterdam, 20. Jan. (Str. Press.) Am Samstag morgen versuchte das englische Schiff „Omar“ (ein Hilfskreuzer) auf der Höhe von Deal das belagerte Petroleum-Tankboot „Erman“ anzubohlen, um es zu durchsuchen. Bei dieser Gelegenheit erlitt das englische Schiff einen Unfall und sank. 17 Mann der Besatzung ertranken.

Der englische Handel sieht dunkel in die Zukunft.
W.B. London, 21. Jan. Der Londoner Bankier Bostel führte bei der Jahresversammlung der Handelskammer in Leeds aus, daß die ökonomische Krise, in die der Engländer gedrückt habe, den finanziellen Weltzustand um 100 Jahre zurückbringen würde. Selbst nach Friedensschluß bestünde nur Aussicht auf dunkle Zeiten.

Eine Anerkennung von französischer Seite.
Der guten Behandlung und Verpflegung Kriegsgefangener in Deutschland lassen gefangene Franzosen gerechterweise volles Lob zuteil werden, wie aus dem Briefe eines Herrn A. Laverger aus Carnouil (Dordogne) hervorgeht, der an seinen Reizen, den Kriegsgefangenen Jean Barfat im Gefangenenlager zu Brandenburg a. H. u. a. folgendes schreibt:

„Es gibt unter unseren Bekannten viele Gefangene wie dich. Von de la Grande Portie ist in Westfalen, ebenso wie Paul de Fontaine, wie ich glaube, und Jovareille; aus Saint Felix befinden sich drei dort, aus Saint-Albers zwei; unter ihnen Teil von der 9. Kompanie des 108. Regiments. Sie schreiben alle häufig und befinden sich insgesamt sehr wohl. Alle Verwundeten sagen, daß sie sehr gut gepflegt werden, was mich nicht überrascht, denn man sagt hier, daß viele französische Soldaten von deutschen Stabsärzten gepflegt werden, und alle erklären, daß es sehr fähige und sehr pflichterfüllte Stabsärzte sind.“

Die Nacht am Dunajec.
Zakliczyn, ein kleiner Ort am Dunajec, verlor lediglich den Krieg, daß er in aller Welt bekannt wurde. Er hat nämlich das Glück oder das Unglück, darüber wird die Auffassung seiner galizischen Einwohner wohl eine geteilte sein, in den Bergen der Karpaten zu liegen, und zwar dort, wo der Stamm der Besiden seine östliche Straße mit einem Sackweg nach Norden abschließt. Zakliczyn liegt auf dem rechten Ufer des 60 Kilometer östlich von Krakau in die Weichsel mündenden Dunajec. Dieser aus den Karpaten in die Weichsel fließende Fluß bietet durch das ihn im Oberlauf begleitende schroffe, im nördlichen Unterlauf mehr hügelige Ufergelände nur jeden Gegner, der von Ost nach West oder von West nach Ost über ihn hinweg vorzudringen will, ein leicht zu verteidigendes Hindernis, und die österreichisch-ungarische Armee hat von dem Dunajec, der noch dazu auf dem nördlichen Weichselufer durch die Wida sozusagen eine Verlängerung der Verteidigungslinie gegen Osten erhält, vorzüglichen Gebrauch gemacht. Solange die Armee unseren Verbündeten die Dunajec-Stellung, als deren Schlüssel Zakliczyn sich längst erwiesen hat, zu verteidigen vermochte, war Krakau und damit der Rücken unserer Armee im Zentrum und auch Schlesiens vor den Russen sicher. Die österreichisch-ungarische Armee, die immer wieder über erfolgreiche Abwehrkämpfe am Dunajec zu berichten wußte, hat aber offenbar mehr erreicht. Sie hatte bereits früher nicht auf kühne kleinere Unternehmungen östlich des Dunajec verzichtet, aber diesmal hören wir, daß der Feind auf den Höhen östlich Zakliczyn durch konzentrisches Feuer gezwungen wurde, seine vordersten Stellungen zu räumen. Das konzentrische Feuer erklärt sich wahrscheinlich daraus, daß die erwähnten Stellungen auch vom Süden her dem Angriff der österreichisch-ungarischen Artillerie ausgesetzt waren. Wenn auch dieser Erfolg unserer Verbündeten nicht

als ein ausschlaggebender betrachtet werden kann, so zeigt er doch, daß die russische Armee in Westgalizien nicht instand ist, nach Westen oder nach Süden hin durchzubrechen. Doch dies für unsere Kämpfe im Weichselbogen von größter Bedeutung ist, liegt auf der Hand.

Ein Koffschrei aus Polen.
Die in Krakau erscheinende „Kowa Reformacja“ veröffentlicht folgenden Koffschrei:
Vor wenigen Tagen brachten wir den Aufruf des Fürstbischofs von Krakau, Fürst Sapieha, um Hilfe für das polnische Volk. Der Fürstbischof wandte sich an die ganze christliche Welt und bat um Hilfe für das Volk, welches durch den europäischen Krieg mehr und mehr zugrunde gerichtet wird. Zur rechten Zeit kommt der Hilferuf. Auf polnischem Boden tobt der Krieg. Millionenheere ringen miteinander. Unaufhörlich hört man die Geschütze, die Tod und Vernichtung bringen. Das ganze Polen ist ein Schlachtfeld, zerrissen durch Schützengräben, ausgewählt durch Granaten, voll von Brandstätten und Ruinen. Dörfer und blühende Anwesen sind verwüstet, übrig blieb die Bevölkerung, der der Krieg alles nahm, alles verwüstete, eine Bevölkerung, die zugrunde geht durch Hunger, Kälte und Armut. Nicht in einem kleinen Landstrich, nicht auf einem schmalen Streifen Landes geschah dies und geschieht noch immer fort, sondern in einem riesigen Raume von den Karpaten bis zur Grenze Ostpreußens. Zwölf Millionen Polen sind verarmt, einige Millionen von diesen geben buchstäblich zugrunde durch Hunger und Kälte. Es handelt sich nicht um eine Provinz, nicht nur um einen Teil, sondern um ein ganzes Volk, ein am Kriege ganz unschuldiges Volk, welches die größte Tragödie durchlebt und die größten Opfer für ganz Europa bringen muß. Auf polnischem Boden wird das Schicksal ganz Europas und vielleicht der ganzen Welt entschieden. Europa wird neu aufgebaut, die ganze Welt umgestaltet, und alles dies spielt sich ab auf unserem Boden, fordert von uns die größten Opfer.

Nur Belgien hat nach dasselbe unglückliche Los. Aber Belgien hätte es vermeiden können, während wir ganz unschuldig betroffen wurden. Gleichwohl denken an Belgien alle. Die neutralen Länder vergessen es nicht. Amerika veranstaltet Sammlungen. Und wir? An uns erinnert sich niemand. Wir uns interessieren sich nicht die neutralen Länder. Amerika denkt nicht an uns. Nicht genug, daß wir alles verloren haben, wir müssen hilflos zusehen, daß Tag für Tag Tausende unserer Kinder an Kälte und Armut sterben, daß Mütter vor Verzweiflung wahnsinnig werden, weil sie nichts haben, den Mund ihrer Kinder zu füllen. Tausende unserer Väter haben keinen anderen Schatz als Erbschollen und Wälder, Baumrinde als Nahrung. So ist es in Galizien, so im Königreich. Die ganzen Gegenden am Dunajec, der Wislota, Weichsel, Rida, Wilica und Warta sind heute eine große Grube mit rauchenden Brandstätten und voll von Gräbern. Meilenweit kann man gehen durch das polnische Land, ohne ein lebendes Wesen zu treffen, obwohl am Dunajec, Son, wie der Weichsel, dort, wo früher blühendes Leben war und eine wohlhabende Bevölkerung dicht beieinander saß.

Leider haben wir keine Vertreter in der ausländischen Presse, und die Kriegsberichterstattung sprengt meist gar nichts von diesem schrecklichen Schicksal, da sie uns und unser Land früher nie gesehen haben. Sie haben es nur nach den Kämpfen, und nun vermuten sie, es sei nie viel anders gewesen. Das Ausland weiß nicht und denkt nicht darüber, was in unserem Land geschieht und wie schrecklich unser Volk unter dem Kriege leidet. Wir haben niemanden, der mit lauter Stimme Europa zurufen kann: Selbst! Selbst! Ein Volk hat schwer gelitten und leidet für euch für ganz Europa. Selbst diesem Volke, es ist der Hilfe wert, denn es war Jahrhunderte lang der Schutzwall Europas gegen die Barbarenhorden, und heute ist es die Schwänke, die auch trennt von allen Schrecken des Krieges!

Aus unseren Verlusten.



Füsilier-Regiment Nr. 80, Wiesbaden, Bad Homburg v. d. H.

Verichtigung früherer Angaben

1. Bataillon.

Ref. Alheim, Niederbach, bisher verm., verm.; Ref. Heinrich Postian, Wiesbaden, bisher verm., im Lazarett 1 Wiesbaden; Ref. Kaiser, Nidderheim,

bisher verm., im Lazarett 2 Altona, Hamburg; Ref. Schneider, Nieder-Weilungen, bisher verm., gestorben im Lazarett 1 Brüssel 10. 15.

2. Bataillon.
Ref. Euler, Tellenheim, bisher verm., verm.; Ref. Fris, Oberhofenbach, bisher verm., im Lazarett Wiesbaden; Ref. Dries, Nidderheim, bisher verm., verm.

3. Bataillon.
Ref. Brühl, Seilgenroth, bisher verm., im Lazarett Wiesbaden; Ref. Alt, Rechenheim, bisher verm., im Lazarett Traben; Ref. Götze, Götze, bisher verm., verm.; Ref. Gerecht, Lorch, bisher verm., im Lazarett Traben; Ref. Diener, Hofheim, bisher verm., im Lazarett 1 Königstein.

Infanterie-Regiment Nr. 88, Mainz, Danau.
Verichtigung früherer Angaben.
Ref. Ref. Glahmann, Ems, bisher verm., verm.; Ref. Schneider, Niederbach, bisher verm., verm.; Ref. Franz Kind, Wiesbaden, bisher verm., gestorben im Lazarett Atrénoourt 30. 8. 14., beerdigt an der Wiese bei Schloß das.

Brigade-Gras-Bataillon Nr. 42, Bad Homburg.
(Gefechte am 5. und 7. 1. 1915.)
Bisfeld, Rottenberg, Diez, Idm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, Frankfurt, Rumburg, Mainz.
(Gefechte vom 23. bis 25. und am 28. u. 29. 12. 14.)
Wehrm. Graf Limburg, Schw.; Wehrm. Weingart, Limburg, Idm.

General v. Moltke über den Krieg.

Der frühere Generalstabschef v. Moltke hat einen Berliner Journalisten auf dessen Bitte empfangen und sich mit ihm unterhalten. Dabei sagte von Moltke u. a.:

„Niemand in Deutschland hat den Krieg gewollt. Weder irgend jemand anders, noch ich. Wir sind in einer Weise herausgefordert worden, die keine andere Antwort mehr zuließ. Wir haben doch wahrhaftig lange genug gewartet, daß wir den Frieden wollten. ... Für mich war es keine Augenblick zweifelhaft, daß England mitmachen, sich am Kriege annehmen und beteiligen würde. Denn nur Englands selbstständige Interessenpolitik ist es, die diesen lange von ihm vorbereiteten Krieg entfesselt hat. Die ganze belgische Frage war, ganz der Art der Engländer entsprechend, nur ein Scheinheiliger Wortwand. Wenn gesagt wird, ich persönlich hätte gegenüber dem Belgierkönig in einer Unterredung einmal mit dem Kriege gedroht und das viel zitierte Wort „il faut en finir“ gesprochen, so wiederhole ich noch einmal, es ist eine glatte Erfindung. Wie habe ich Kehulches gesagt, nie an die Verbeiführung eines Krieges gedacht, der fast ganz Europa zerfleischen würde.“

Der Journalist bemerkte, daß es ja Wahnsinn sei, dem Kaiser zuzutrauen, daß er zu einem unwillig herbeigeführten Kriege „Ja“ gesagt haben könne. Bei dieser Stelle der Unterhaltung schlug Moltke mit der Hand auf den Tisch und antwortete, in scharfer Erregung, mit erhobener Stimme:

„Ungeheuer schwer ist dem Kaiser geworden! Das kann man glauben. Haben denn die Leute nie beobachtet, wie tiefenhaft die Verantwortung eines wissenschaftlichen Monarchen ist, der das Blut seines Volkes einlegen soll? Das tut ein Mann wie unser Kaiser nur, wenn es sich um Leben oder Sterben seines Volkes handelt. Aber wir dürfen uns darauf verlassen, daß nach dem Kriege die Wahrheit über seine Entschloßung doch durchdringt. Die Weltgeschichte läßt sich keine Lügen gefallen!“

„Und nun eine Frage, Erzellenz. Ich habe mir zwar, wie Sie erzählten, vorgenommen, militärische Details nicht zu berühren. Aber —“
„Bitte, fragen Sie mich!“

„Also frei heraus: Wie sehen Sie Erzellenz die Zukunft?“

Er schweig einen Augenblick. Dann sah er mit fest und ununterbrochen in die Augen und sagte langsam und bestimmt:
„Wir siegen. Wir siegen ganz bestimmt.“

Und nach einer Weile fuhr er fort: „Ich habe draußen im Felde und hier in der Heimat genug Gelegenheit gehabt, unser Volk in Massen und im Bürgerkleide während des Krieges zu sehen. Und für die Haltung dieses Volkes gibt es nur ein Wort: sie ist herrlich. Wer sagt, daß wir diesen Krieg für unsere materiellen Interessen führten, hat ihn nicht verstanden. Wir sind nicht in ihn eingetreten in der Gier nach territorialem Besitz, wir führen einen

auf den gefundenen Schatz hinwies. Wohl ging es über das Gesicht der ersten Frau wie ein freudiges Erschauern und ein Ansturm der Verwunderung drängte sich auf ihre Lippen, als sie den in der Truhe angehauchten Reichtum näher betrachtete, doch mit würdevollem Ernst hörte sie den Sohn zu Ende und nicht nur langsam, als hätte das merkwürdige Ereignis gar nichts besonders Ueberraschendes für sie. Und als Ernst sie verwundert anblickte und fragte:

„Aber Mutter, du bleibst so ruhig — du freust dich gar nicht? Denk nur des Glück, des unerbittlichen Glück!“, da faltete Frau Rother mit einem Dankesblick nach oben die Hände und antwortete:

„Ich wußte, daß die Sonne endlich wieder für uns aufgehen muß! Der Herr verleiht die Seinen nicht!“ Und dann fuhr sie ruhig fort:

„Roth und dem Geld, Ernst, hat dein Großvater sei Lebe lang gesucht! Steif an fest hat er immer behauptet, daß sein Vater ein großer Vermögen vor der Franzose uff die Zeit gebracht hätte, als die Soldaten des Haus angeht, um ausgeplündert kam. Der Großvater hat im Garten, in der Stall im Hof — auch in der Scheiter hat er gegrabe, hat aber nie gefunden! Wenn ihm dein Vater selb vorgestellt hat, daß doch alles umsonst war, daß die Franzose jedenfalls doch das Geld fortgeschleppt hätte, dann hat der Großvater jedes Mal gesagt: „Ich hab als Bub den eiserne Kasten, wo mein Vater sei Geld drin aufgebahrt hat, mehr wie hundert Mal in dem Garten seiner Truhe steh sehen! Uff amol, wie's gebahrt hat, die Franzose hätte ins Land rüde, war der Kasten fort — des war wenigstens vier Wochen bevor des groß Unglück passiert ist. Um wie sie mein Vater um die Nacht geführt habe — zwischen sechs Soldaten ist er aange — um ich bin hinne her geloffe, habe gesiehet zum Götterbarme um hab in aam fort geseht: loht mir mein Vater, loht mir mein Vater!“ — do hat er sich uff amol herumgedreht um hot mir zugerufe: Grab Christian, grab! Weiter hab ich mir mehr gehört. Gleich druff habe die Tambours en Wirbel geschloze, es hot aus eme halbe Duzend Gewehr gekracht um mein armer

Verteidigungskrieg um die Existenz unseres Volkes und damit gleichbedeutend um Menschheitswerte, um Weltideale, und um geistige Güter. Das ist keine Phrase. Wir dürfen heute ohne Annäherung sagen, daß Deutschland der Träger der kulturellen Zukunft, der geistigen Entwicklung ist. Ober soll etwas Frankreich, mit seiner ermüdeten, absterbenden Kultur, England, dessen Ideale nie über den Bunsch, reicher zu werden, hinausreichen, dieser künftige Förderer der Menschheit sein? Von Auslands braucht man ja in diesem Zusammenhang gar nicht zu reden. Solcher Aufgaben aber muß sich unser Volk bewußt sein, und es muß wissen, daß es in diesem Krieg auch um sie geht. Der Ausgang des Krieges hängt nicht allein von der Armee ab. Zur anderen Hälfte bestimmt das Volk selbst den Ausgang des Krieges. Die Haltung, die wir zutage zeigen, wirkt in Millionen Herzen zurück auf die Haltung unserer Soldaten. Bis jetzt hat die Wechselwirkung zwischen Volk und Heer den Erfolg gehabt, daß die Leistungen unserer Armeen fast übermenschlich waren. Und ich kenne unter tapferen Volk gar genug, um zu wissen, daß es so bleiben wird. Wir werden einen nicht bloß ehrenvollen, sondern einen Frieden, der unser Uebergewicht voll zum Ausdruck bringt, erringen.“

„Glauben Sie, Erzellenz, daß dieser Friede bald kommen wird?“
„Wir müssen sicherlich noch mit sehr viel Ausdauer durchhalten. Es ist noch viel zu tun, bis wir soweit sind und wir brauchen alle unsere Kräfte — das Heer sowohl wie die Bevölkerung. Es kann noch lange dauern bis zum Ende.“

Deutschland.

Berlin, 21. Jan. Mit der Führung des XVII. Armee-Korps (Wehrm.) ist an Stelle des zum Generaloberst ernannten Generals v. Madsen der Generalleutnant von Pannwitz, bis dahin Kommandeur der vierten Division, beauftragt.

Zur Vermehrung der Gemüseerzeugung. Zur Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugung, namentlich der Kartoffel, wies die preuß. Staatsregierung sämtliche Forstverwaltungen an, ohne Rücksicht auf forstwirtschaftliche Erwägungen, alle, irgend geeignete freiliegende Flächen zur unentgeltlichen Nutzung auf ein bis drei Jahre abzugeben. Bedingung ist dabei, daß die erste Ernte im Jahre 1915 erfolgt. Die weimarische Regierung hat bereits ähnliches angeordnet.

WB. Eine unzulässige Beglückwünschungsart. Berlin, 20. Jan. Es werden gegenwärtig in großen Massen Postkarten mit dem Kaiserbildnis und vorgedrucktem Glückwunschtext vertrieben, die dem Kaiser am 27. Januar durch die Feldpost mit Namensunterstützung zugesandt werden sollen. Die Firma, die diesen Verkauf betreibt, gibt an, den Reinertrag dem Roten Kreuz zufließen lassen zu wollen. Die Bevölkerung wird dringend gewarnt, auf den wohl gut gemeinten Vorschlag einzugehen, der aber im Widerspruch steht mit dem kaiserlichen Erlass vom 15. Januar, in dem der Kaiser hat, von Glückwünschen abzusehen, die zu Störungen des postalischen Dienstverkehrs im Felde führen können. Bei Anlaß des Geburtstages des Kaisers dem Roten Kreuz Zuwendungen zu machen wünscht, tue es unmittelbar. Der mit dem Postkartenvertrieb eingeschlagene Weg ist durchaus zu vermeiden.

Postverkehr mit Gefangenen. Bei Postanweisungen an deutsche Kriegsgefangene im Ausland ist die Adresse des Empfängers auf der Rückseite des Abschlusses der Postanweisung so deutlich wie möglich und in lateinischen Buchstaben zu schreiben. Denn diese Angaben dienen den Postbeamten in Bern (für Frankreich), im Haag (für England) und in Madrid (für Rußland) als Unterlage zur Ausfertigung einer neuen, an den Empfänger gerichteten Postanweisung. Hierbei führen und deutliche Angaben des Absenders sehr leicht zu Irrtümern und falschen Angaben auf der neuen Postanweisung, die dann unbestellbar wird.

Italien.

Für die Opfer des Erdbebens.

WB. Rom, 21. Jan. Der Ministerrat hat folgende Beschlüsse gefaßt: 1) einen, der für den Augenblick 30 Millionen zur Hilfe für die von dem Erdbeben betroffenen Gegenden auswirft; 2) einen, der die Steuern für die in Willenshaft gezogenen Gegenden vorläufig aufhebt; 3) den einen Moratorium von sechs Monaten für

Der Brandstifter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Tauern
Reugierig, was es wohl sei, was den nie aus seiner Ruhe zu bringenden Alten so erregte, trat Ernst auf ihn zu und wurde sofort von Lenhard in die Küche gezogen, wo ihm dieser mit unterdrücktem Jubel zurannte:

„Ernst, es ist ein Wunder geschehen — ich hab in der Scheuer was gefunden! Gott sei Dank, daß du uff das Gedanke komme bist, die Keller ausgarbe zu lassen! Bis an die Decke mücht ich springe vor Freude! Jetzt kannst du es selber in die Luft blasen — jetzt bist du wider ein gemachter Mann, der noch kaum Zweifel was zu frage hat! Jetzt hat alle Not ein Ende!“

„Aber Lenhard, was ist denn los?“ fragte der junge Mann bestürzt und betrachtete den Alten, als befürchtete er, daß derselbe plötzlich den Verstand verloren habe. „Du hast beim Grabe etwas gefunden — ja, was dann?“

„Ich hab dir doch erzählt!“ — berichtete der Alte ruhig — „daß die Franzose beim Urohvatter das Haus angeht und ausgeplündert haben! Des Geld aber habe sie mit genommen — des hat der Urohvatter draus in der Scheuer vergrawelt! Hast zwoa Meter tief loht's in eme schwere eiserne Kasse! Allans kann ich ihn gar nit heraushebel! Mein Vater selb hot immer behauptet, daß der alte Rother sei daa Geld uff die Zeit geschloht hatt, wie's gebahrt hat, die Franzose war'n im Anzug. Die nämliche Soldate, de des Haus geplündert haben, war'n doch über acht Tag im Ort eingekerkert — do war'n doch die Zeit gewiß etwas davon genahrt worn, wenn die Kerl das Geld uffgehört hätte! Komm mit hinaus, daß du's selbst siehst! So e Glück, so e Glück!“

Zitternd vor Erregung über das Geldstück folgte Ernst dem Alten in den Hof. Die glutrote Scheibe des Mondes stieg eben am südöstlichen Horizonte empor und spendete genügend Licht, um alle Gegenstände unterscheiden zu können. Wie im Traum schritt der junge Mann dahin. Sollte das

Unglaubliche, wie man es nur in Romanen und Märchenbüchern las, Tatsache sein? Ueberkauft ihn leht die Glücksgöttin nach dem vielen ausgestandenen Leid mit ihren Gaben? Das glänzende Rund am Himmelstrande kündete dem von stürmischer Döpfung Durchbeuten ein Siegesfanal und aus dem freudigen Winkeln, das beim Raken der Männer von der Hundshütte her kam, klang es wie Jubel der unvernünftigen Kreatur über das dem geliebten Herrn widerfahrte Glück.

Während der alte Lenhard langsam die kleine Leiter hinabstieg, sprang Ernst mit einem Satz in das ausgeschachtete weite Biered und näherte sich der Stelle, wo der alte Rother gearbeitet hatte. Richtig — da lag zwischen Erdschollen und Gestein ein dunkler vierediger Gegenstand — eine eiserne Truhe, wie solche wohl vor Olms Zeiten zur Aufbewahrung geprägten Geldes benützt wurden. Die Truhe war schwer und mußte sie die beiden Männer erst vollständig von den umlagernden Erdmassen befreien, ehe es ihnen gelang, sie mit vereinten Kräften emporzuheben und auf einer aus Brettern gebildeten schiefen Ebene in den Hof zu schaffen, von wo sie das Fundstück sofort nach dem der Gaststube gegenüberliegende Wohnzimmer trugen.

In fiebernder Erwartung zündete Ernst dort die Lampe an und betrachtete den merkwürdigen Fund. Ein schwerer, mit Niegeln und Griffen versehener Deckel verdeckte die Truhe. Als derselbe nach einiger Bemühung zurückgeschoben war, stießen Ernst sowohl wie der alte Rother einen Ruf der Ueberraschung aus. Außer einigen Papieren, die dicht unter dem Deckel lagen, war die Truhe bis zum Rande mit gemünztem Gelde, Gold- und Silberstücken, gefüllt. Feinguldenstücke, Friedrichsdor, Taler und Guldenstücke lagen in wirren Durcheinander, als wären sie in Eile eingeworfen worden — es war ein Vermögen, was da angehäuft war, ein auch für die heutige Zeit beträchtliches Vermögen.

Der alte Lenhard hatte Frau Rother überaus gerufen und Ernst teilte der Mutter in stöhnenden Worten den unerhörten Glücksfall mit, indem er

Batter hot tod uff dem Sandhülle gelege. Mit seine letzte Worte hot er mir ganz gewiß sage wolle, daß ich noch dem Geld habe soll! Wenn aber bei den Franzose anner gewese is, der deutlich verstanne hot, dann hot der gewiß geplatzt, der Batter tät mir zurufe, ich sollt für sein Grob forge!“ — „Des war dem Großvater sei Idee!“ — fuhr Frau Rother in ihrer Ergründung fort, „un er war nit abzugeben davon. Er fix Idee wie dein Vater selb immer gesagt hot, aber de Großvater hot dran geplatzt um hot gegrabe und gegrabe, ohne daß er zum Ziel komme is. Der Batter selb hot ihn gewöhre losse um hot schließlich nur noch mit de Acheln gezaugt — um jetzt hot de Großvater doch Recht gehabt!“

„Wie der Urohvatter aber den schwere Kasse grad an die Stell gebracht hot, des is mir e Rätsel!“ — warf hier der alte Lenhard ein. „Grad unner dem Tragballe hot er gelege, der des Schall gestöh hot! Der Sandhülle, uff dem der Tragballe geruht hot, war grad drüber! Es kann nit annerkt sei, als daß der Urohvatter von nece her en Gang gegrabe um den Kasse unner dem Tragballe geschobe hot. Des is a hart Stidische Arbeit gewese, die er allans geschloht hot! Alle dieß uff vor dem Mann mit seiner Bärkraft und aich vor seiner Schlaubeit! Noan Wenich is gewahr worn, daß der Bodden in der Scheuer jemals uffgegrawe gewese is — der war so glatt wie en Spiegel un wenn der Großvater auch in der Scheuer herumgegrawe hot — an die Stell kommt er nit komme, die war zu schlaa gewöhlt!“

Jetzt kam auch Gustel aus der Wirtschaft herüber, um zu erfahren, aus welchem Grunde sich denn niemand von den ibrigen drüben sehen ließ. Als ihr Ernst das unerwartete, ihrem Hause widerfahrte Glück mitteilte, wollte sie zuerst oer nicht daran glauben und erst die auf dem Boden stehende Truhe bewies ihr, daß das Unglaubliche wirklich Tatsache sei.

(Fortsetzung folgt.)

sonst und frei. Garantie:

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Alle unangebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1892, 1893 und 1894, welche die Landsturmuntersuchung versäumt oder noch keine Bestimmung haben, haben sich baldigst unter Vorlage etwaiger Militärpapiere beim Bezirkskommando hier zu melden, damit sie auf Grund der Listen eine Entscheidung erhalten bzw. zu einer außerordentlichen Musterung herangezogen werden können. 4318
Limburg (Bahn), den 20. Januar 1915.
Der Bürgermeister: Haerten.

Bekanntmachung.

Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr, das sind alle männlichen Personen vom 25. bis 32. Lebensjahre, welche der freiwilligen Feuerwehr nicht angehören, werden hiermit aufgefordert, sich bis spätestens zum 28. d. Mts., während der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags in der Wohnung des Herrn Branddirektors Müller, Obere Schiede Nr. 2, zu melden. 4319
Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Pflichtfeuerwehrgesetze die Bestimmungen der Regierungs-Polizei-Verordnung betreffend das Pflichtfeuerwehrgesetz genau zu befolgen haben.
Limburg (Bahn), den 18. Januar 1915. 4312
Die Polizei-Verwaltung:
Saeftin.

Bekanntmachung.

Gemäß § 8 Absatz 1 Ziffer 5 des Gesetzes betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 28. Aug. 1905 kann bei Todesfällen an Lungen- und Keuchhustentuberkulose die Desinfektion gemäß § 19 Ziffer 1 und 3 des Gesetzes betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900 angeordnet werden. Die polizeiliche Anordnung der Desinfektion im Falle des Wohnungswechsels von Personen, ist dagegen gesetzlich nicht vorgeschrieben.

Beim Herbeiführung einer wirksamen Bekämpfung der Lungen- und Keuchhustentuberkulose, sollen die durch eine freiwillige Desinfektion entstehenden Kosten auf die Gemeinde übernommen werden.

Wir bringen dieses mit dem Ersuchen zur allgemeinen Kenntnis in Fällen, in denen Personen, welche an vorgeschrittener Lungen- und Keuchhustentuberkulose leiden, aus ihrer bisherigen Wohnung oder ihrem Quartier ausziehen, der Ortspolizeibehörde unverzüglich Mitteilung zu geben, damit die Desinfektion dieser Räumlichkeiten vor ihrer anderweitigen Verleierung vorgenommen werden kann.
Limburg, den 20. Januar 1915.
Der Magistrat:
Haerten.

4319

Oberförsterei Hadamar.

Holzverkauf.

Samstag den 30. Januar zu Steinbach in der Diezischen Wälderei von 11½ Uhr ab aus dem Schutzbezirk Eilar, Distr. 1a, 2a, 3b, 5 u. 6a: 1. Nadelholz: 8 Stämme 2 u. 3 Kl. - 5,42 Fm., 1 St. 4 Kl. - 0,45 Fm., 16 St. 5 Kl. - 8,36 Fm., 10 N. Nadelholz, 2 u. 2,4 m lang, Nadelholz, Nadelholz, Nadelholz: 2 Stämme 1 Kl. - 4,55 Fm., 6 St. 2 Kl. - 8,64 Fm., 13 St. 3 Kl. - 9,08 Fm., 16 St. 4 Kl. - 3,93 Fm. 2. Brennholz: 10 N. Nadelholz u. Nadelholz, 1070 Wellen 2 u. 3 Kl. Nadelholz: 170 N. Nadelholz u. Nadelholz, 277 Wellen. Nadelholz: 70 N. Nadelholz. Das Nadelholz wird zuerst verkauft. Die Herren Bürgermeister werden um gest. Bekanntmachung ersucht. 4325

Bieh- und Krammarkt in Limburg.

am Dienstag, den 26. Jan. 1915.

Austrieb von 8-10 Uhr vormittags.
Limburg, den 21. Januar 1915. 4315
Der Magistrat:
Haerten.

Die Zahlung der fälligen Zinsen und Annuitäten

muß jetzt sogleich geschehen, andernfalls muß die Beitreibung derselben erfolgen.

Landesbankstelle:
Melsbach. 4314

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 28. Januar 1915, vormittags 10 Uhr anfangend,

werden in hiesigen Gemeindefeldungen, Distrikt Eichheide, Grimberg, Brandhof und Lindenberg:

2 Eichen-Stämme von 1,39 Fm., geeignet für Schreinerholz,

28 N. Eichen-Scheit- und Knüppelholz,

385 N. Buchen,

3025 Stk. Buchen-Wellen,

39 Fm. Fichtenstammholz, geeignet zu Dachlappern, Leiterbäumen und Laten

öffentlich versteigert.

Anfang beginnt mit dem Brennholz Distrikt Eichheide, Fichten-Stammholz Distrikt Lindenberg mittags 2 Uhr.

Das Holz lagert an einer guten Abfahrt. 4312

Geilverscheid, den 20. Januar 1915.

Hackenbruch, Bürgermeister.

Brennholzversteigerung.

Montag, den 25. Januar 1915, vormittags 10 Uhr anfangend.

werden im Gemeindefeld Eppenrod in den Distrikten Untere Haffel, Vorderer Weidenberg und Rothenberg:

16 N. Eichen Scheit und Knüppel

750 " Buchen

7 " anderes Laubholz Scheit und Knüppel

18110 Buchen Wellen

versteigert. Sämtliches Holz lagert an guter Abfahrt.

Anfang im Distrikt Untere Haffel.

Eppenrod, den 19. Januar 1915.

4295 Der Bürgermeister: Hof.

Kriegerverein Germania.

Samstag, den 23. d. Mts. abends 8½ Uhr

Kameradschaftliche Zusammenkunft

im Vereinslokal (Stadt Wiesbaden).

Der Vorsitzende, Herr Hauptmann d. R. Deidesheimer, nimmt an der Versammlung teil und wird einige Kriegserlebnisse vortragen.

Wir hoffen auf eine vollständige Beteiligung aller hier noch anwesenden Kameraden und laden auch die dem Verein noch fernstehenden ehem. Soldaten aus Limburg zum Besuche dieser Versammlung ein. 4304

Der Vorstand.

Kriegervereine Limburgs.

Freitag, den 22. d. Mts., nachm. 3 Uhr
Beerdigung des im hiesigen Reserve-Lazarett verstorbenen Wehrmannes

Johann Klocke

von der 1. Komp. Infanterie-Regiment Meh.,
von der hiesigen Leichenhalle aus.

Die Kriegervereine Limburgs werden zur Teilnahme an der Leichenparade hiermit aufgefordert und um möglichst vollständiges Erscheinen gebeten.

Antreten der Vereine am Rathause um 2½ Uhr
Orden-, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 3. Jan. infolge schwerer Verwundung auf Frankreichs Erde unser lieber guter treuer Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Reservist

Josef Schaaß

im Alter von 27 Jahren.

Oberzeugheim, Essen, Dunsingen, Elz, Oberrod, Mittelhofen, den 19. Januar 1915.

Die tieftrauernden Eltern, Geschwister und Angehörige.

Das Beerdigen für denselben ist Montag, den 25. Januar in Oberzeugheim.

Vom 20. d. Mts. ab ist mein

Bahn-Atelier wieder geöffnet.

Dentist R. Schott.

4292

Apollo-Theater.

Limburg a. d. L. Untere Grabensstraße 29.

Anfang: Samstag, den 23. um 6½ Uhr nachmittags
Sonntag, den 24. um 3

Der Tod in den Bergen!

Außerst spannendes Drama in 3 Akten, mit Lissi Nebuschka in der Hauptrolle.

Der Liebeskrieg! Lustspiel in 1 Akt.

Mona! Ergreifendes Drama.

Pflicht und Vaterlandsliebe! Hervorrag. Drama.

Das Hausmädchen und der Milchmann! Humorvoll.

Der Antropologe Dr. Grundgelehrte! Komödie.

Bilder aus dem Siebengebirge! Naturaufnahme.

Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Wer erzieht
Unterricht in Pädagogik?
Angebote unter 2. 4284 an
die Exped. d. Bl.

Traves, erdliches
Monatsmädchen
für vorrätigst sof. gesucht.
Röber's Expeditions.

Kräftiger Bursche

von 16-18 Jahren für Hausarbeit und Automobil sofort gesucht. Persönliche Vorstellung erforderlich. 4316

Dr. Schmidt,
Melsbach (Hassau).

Tätiger, gewandter

Schlosser

sofort gesucht. 4317

Steingutfabrik Staßel.

Fahrtunfähiger Mann als

Postillon

für dauernde Stellung sofort gesucht. 4306

Josef Zimmermann,
Eisenbahnstraße 1.

Junger Mann,

mit allen Kontorarbeiten

durchaus vertraut, sucht Aus-

lassstellung. Gest. Angebote

unter Nr. 4283 an die Expe-

dition d. Bl.

Sohn achtbarer Eltern, mit

gutem Schulzeugnis, als

Geberlehrer

zu Oftern gesucht. Nur gut

beachtete, brave Knaben aus

Limburg mögen sich melden.

Limburg. Vereinsdruckerei,

Limburg.

Wolfsbündin,

6 Monate alt, sehr wachsam

und treu, reitfähig, für nur

20 Mk. zu verkaufen. 4307

Adolf May, Diez

Wegen Einberufung zum

Landsturm verkaufe ich mein

5½-jähriges 4302

Stutpferd

ausf. zweijährig.

Peter Sahl, Schwidershausen.

Neuzeitliche 3-Zimmer-

wohnung mit Mansarde

und sonstigem Zubehör, in

guter Lage, an ruhiger Stra-

ße per 1. April zu ver-

mieten. Offerten unter O.

X. 4242 an die Exped.

Kleine Mansardenwohn-

zu vermieten, evtl. auch zum

Aufbewahren von Möbeln.

Bornweg Nr. 1. 4294

Gut möbl. Wohn- und

Schlafzimmer zu verm.

43 3 Dirgerstr. 41.

Gedruckte 4-Zimmer-

Wohnung, 10 Zimmern, 10 Bäd.,

für 1. April zu mieten ge-

sucht. Offerten unter 4320

an die Exped.

Bekanntmachung über die Bereitung von Backware.

Vom 5. Januar 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 237) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Als Roggenbrot im Sinne dieser Verordnung gilt jede Backware, mit Ausnahme des Ruchens, zu deren Bereitung mehr als dreifach Gewichtsteile Roggenmehl auf siebzig Gewichtsteile an anderen Mehlen oder mehligartigen Stoffen verwendet werden.

Als Weizenbrot im Sinne dieser Verordnung gilt, abgesehen von dem Falle des § 5 Abs. 4 Satz 2, jede Backware, mit Ausnahme des Ruchens, zu deren Bereitung Weizenmehl verwendet wird.

Als Ruchens im Sinne dieser Verordnung gilt jede Backware, zu deren Bereitung mehr als zehn Gewichtsteile Ruchens auf neunzig Gewichtsteile Wehl oder mehligartige Stoffe verwendet werden.

Bei der Bereitung von Brot dürfen ungemischtes Weizenmehl, Weizen- und Roggenausgussmehl nicht verwendet werden.

Bei der Bereitung von Weizenbrot muß Weizenmehl in einer Mischung verwendet werden, die dreifach Gewichtsteile Roggenmehl unter hundert Teilen des Gesamtgewichts enthält; der Weizengehalt kann bis zu zwanzig Gewichtsteilen durch Kartoffelmehl oder andere mehligartige Stoffe ersetzt werden.

Weizenbrot darf nur in Stücken von höchstens hundert Gramm Gewicht bereit werden, soweit nicht die Landeszentralbehörde aus besonderen Gründen zur weiteren Einschränkung des Verbrauchs von Weizenbrot etwas anderes bestimmt. Die Landeszentralbehörden können bestimmte Formen und Gewichte vorschreiben.

Bei der Bereitung von Roggenbrot muß auch Kartoffel verwendet werden.

Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelmehl, Kartoffelweizenmehl oder Kartoffelruchensmehl mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Werden gequollene oder geriebene Kartoffeln verwendet, so muß der Kartoffelgehalt mindestens dreifach Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben „K“ bezeichnet werden. Werden mehr als zwanzig Gewichtsteile Kartoffelmehl, Kartoffelweizenmehl oder Kartoffelruchensmehl, oder werden mehr als vierzig Gewichtsteile gequollene oder geriebene Kartoffeln verwendet, so muß das Brot mit den Buchstaben „KK“ bezeichnet werden.

Zur Bereitung von Roggenbrot darf Weizenmehl nicht verwendet werden. Die Landeszentral-

behörden können aus besonderen Gründen zulassen, daß das Roggenmehl bis zu dreifach Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt wird.

Statt Kartoffel kann Gerstenmehl, Safermehl, Reismehl oder Gerstentrot in derselben Menge wie Kartoffelmehl verwendet werden.

§ 6.

Die Bestimmungen des § 5 gelten nicht für reines Roggenbrot, das aus Roggenmehl bereitet ist, zu dessen Herstellung der Roggen bis zu mehr als dreifach Gewichtsteilen auf hundert Gewichtsteile Roggenmehl verwendet wird.

§ 7.

Die Landeszentralbehörden können bestimmen, daß Roggenbrot nur in Stücken von bestimmten Formen und Gewichten bereit wird.

§ 8.

Bei der Bereitung von Ruchens darf nicht mehr als die Hälfte des Gewichts der verwendeten Mehle oder mehligartigen Stoffe aus Weizen bestehen.

§ 9.

Alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backware dienen, sind in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von sieben Uhr abends bis sieben Uhr morgens verboten.

Die höheren Verwaltungsbehörden können Beginn und Ende der zwölf Stunden, auf die sich dieses Verbot erstreckt, für ihren Bezirk oder für einzelne Orte mit der Maßgabe anders festsetzen, daß die Arbeit nicht vor sechs Uhr morgens beginnen darf.

Die Landeszentralbehörden können das Bereiten von Ruchens auf bestimmte Wochentage beschränken.

§ 10.

Roggenbrot von mehr als fünfzig Gramm Gewicht darf erst vierundzwanzig Stunden nach Beendigung des Backens aus den Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, abgegeben werden.

§ 11.

Die Verwendung von backfähigem Mehl als Streumehl zur Isolierung des Teiges ist in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, verboten.

§ 12.

Diese Vorschriften gelten auch, wenn der Teig von einem anderen als dem Hersteller ausgeht, den wird, sowie wenn Backware von Konsumentenvereinigungen für ihre Mitglieder bereit wird.

§ 13.

Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Backware bereitet, aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt wird, jederzeit einzutreten, daselbst Befragungen vorzunehmen, Geschäftsbuchführungen einzusehen, auch nach ihrer Auswahl Proben zur Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbefähigung zu entnehmen.

§ 14.

Die Unternehmer von Betrieben, in denen Backware hergestellt oder gelagert wird, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei der Herstellung der Erzeugnisse, über den Umfang des Betriebs und über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft, zu erteilen.

§ 15.

Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Verbindlichkeit und der Anzeige von Geheimnissen, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 16.

Bäcker, Konditoren und Verkäufer von Backware haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufs- und Betriebsräumen auszuhängen.

§ 17.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 18.

Mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

- 1) wer den Vorschriften des § 2, 3, 4, 5, 8, 9, 10, 11, 16 oder den auf Grund der §§ 4, 7 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwiderhandelt;
 - 2) wer vorsätzlich Backware, die den Vorschriften des § 2, 3, 4, 5, 8 oder den auf Grund der §§ 4, 7 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwider bereit ist, verkauft, feilhält oder sonst in den Verkehr bringt;
 - 3) wer den Vorschriften des § 15 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
 - 4) wer den nach § 17 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt;
- In dem Falle der Nr. 3 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 19.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:

- 1) wer den Vorschriften des § 13 zuwider den Eintritt in die Räume, die Befragung, die Einsicht in die Geschäftsbuchführungen oder die Entnahme einer Probe verweigert;
- 2) wer die in Gemäßheit des § 14 von ihm erforderte Auskunft nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung vorsätzlich unwahre Angaben macht.

§ 20.

Diese Verordnung gilt nicht für Backware, die aus dem Ausland eingeführt wird, und nicht für Zwieback, der für Rechnung der Deeres- und Marineverwaltung hergestellt wird.

Sie gilt ferner nicht für Erzeugnisse, die bei religiösen Handlungen verwendet werden.

§ 21.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Januar 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkräfttretens.

Die Bekanntmachung über den Verkehr mit Brot vom 28. Oktober 1914 (Reichsgesetzbl. S. 459) wird aufgehoben.

Berlin, den 5. Januar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück.

Abschrift.

Der Minister Berlin R. 9, den 8. Jan. 1915, für Sander u. Gewerbe.

IV. Um die Durchführung des § 10 zu sichern,

bestimme ich, daß alles Roggenbrot von mehr als fünfzig Gramm Gewicht mit der Ziffer zu bezeichnen ist, die dem Monatsstempel seiner Herstellung entspricht.

V. Zur Vermeidung von Mißverständnissen mache ich auf folgendes besonders aufmerksam:

1. Die §§ 1 bis 8, 12 bis 15 und 17 bis 21 der Bekanntmachung vom 5. d. M. gelten nicht nur für Bäckereien und Konditoreien, sondern für alle — a. B. auch die land- und hauswirtschaftlichen — Betriebe, in denen Backware hergestellt wird.
2. Mit dem jetzt eingeführten Verbot der nachträglichen Arbeiten zur Herstellung von Backware hat die Bekanntmachung, betr. den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien, vom 4. März 1896 (R. G. Bl. S. 55) einseitigen das Anwendungsgebiet verloren.
3. Die in Nr. I 1 der Bekanntmachung vom 4. März 1896 vorgegebene Unterbrechung der Ruhezeit durch die Herstellung des Vorbeis (Zweckbrot, Souveräts) ist nach § 9 Abs. 1 der Bekanntmachung vom 5. d. M. nicht zulässig; vielmehr sind nach dieser Bestimmung vom 15. d. M. ab alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backware dienen, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten.

VI. Anordnungen auf Grund von § 4 Satz 2, § 7, § 9 Abs. 3 der Bekanntmachung vom 5. d. M. zu treffen, beabsichtige ich vorläufig nicht.

VII. pp.

gez. Dr. Sydow.

Wird hiermit veröffentlicht.

Limburg a. L., den 18. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Saeftin.